

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkunde des Großherzogtums Oldenburg

Meine, J. Meine, J.

Oldenburg, 1901

4. Die Sage vom Buttfänger.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7107

2. Die Kirchhofslinde zu Oldenburg.

Ein Mädchen war unschuldig zum Tode verurteilt und wurde vor das Thor zur Richtstätte geführt. Unterwegs ergriff es einen am Boden liegenden dünnen Zweig, steckte ihn verkehrt, das obere Ende nach unten, in die Erde und sprach: „So wahr dieser Zweig ausschlagen und zu einem Baume empornwachsen wird, so wahr bin ich unschuldig.“ Das Mädchen wurde hingerichtet; der Zweig aber bekam Leben, wuchs und gedieh und wurde der Baum, der jetzt den Kirchhof ziert.

Nach L. Strackerjan.

3. Graf Anton Günther und der Bauer zu Wechloy.

Einst kam ein Bauer aus Wechloy zum Grafen Anton Günther aufs Schloß, um ihm eine Sache vorzutragen. Während des Gesprächs schaute der Bauer häufig nach den vergoldeten Stühlen im Zimmer. Da fragte der Graf: „Gefallen Euch die Stühle?“ „Sie sind prächtig,“ war die Antwort; „aber Euer Gnaden sollen in meinem Hause doch noch einen besseren Stuhl finden.“ Das wollte der Graf nicht glauben, und als er später auf der Jagd war, kehrte er bei dem Bauer zu Wechloy ein. Der Bauer lud den Grafen zu Tische und bot ihm als Sitz einen gefüllten Kornsack an, um den noch drei andere als Lehnen herumgestellt waren. Da rief der Graf: „Recht so; der Stuhl ist freilich besser als einer von den meinigen!“

Nach v. Halem.

4. Die Sage vom Buttjäger.

Ein Fischer aus Langwarden ging an einem Sonntagmorgen auf den Buttfang aus. Als er an den Deich kam, läuteten die Langwarder Glocken zum erstenmale zum Gottesdienst. Der Fischer hörte in dem Geläute eine Warnung und überlegte, ob er zurückkehren sollte. Da bemerkte er auf dem Watt einen Mann in roter Kleidung, der sich fortwährend bückte, um Butt aufzunehmen. Jetzt ging der Fischer auch aufs Watt; der Mann im roten Gewande winkte ihm freundlich; die Glocken läuteten zum zweitenmale. Der Fischer indes folgte dem Manne und entfernte sich dabei immer weiter vom Lande. Da läuteten die Glocken zum drittenmale, und der fremde Mann war verschwunden. Jetzt merkte der Fischer, daß es der Teufel gewesen war; er warf seinen Sack weg und eilte dem Lande zu. Aber unterdessen war die Zeit der Flut gekommen; immer höher scholl das Wasser, und nur mit genauer Not konnte der Fischer sich ans Land retten. — Er hat seitdem nie wieder an einem Sonntag Butt gefangen.

Nach dem plattdeutschen Kalender.

5. Die Flut von 1218.

Im Jahre 1218 und in den nächsten Jahren hatten die Bewohner der Nordseemarschen von schrecklichen Fluten zu leiden. Tausende von Menschen fanden den Tod in den Wellen. An der Mündung des Jadeflusses wurden 7 Kirchdörfer weggerissen und von den Wellen verschlungen. (Der Kirchhof von Alt-Ellens ist noch jetzt zu sehen.)

Der Jadefluß, welcher vordem nur so breit war, daß man sich von einem Ufer zum anderen etwas zurufen konnte, wurde an seiner Mündung zum Meerbusen, der jedoch damals ganz anders als jetzt gestaltet war.

Nach v. Halem.

6. Die Antoni- oder Eisflut.

Seine jetzige Gestalt bekam der Jadebusen durch die Antoni- oder Eisflut. Dieselbe war am Antonitage, den 17. Januar 1511. Sie trieb große Eisschollen über die Deiche und beschädigte die Dörfer Oberahne, Dovens, Bant, Seedief, Bordum, Oldebrügge, und das Kloster Havermoniken so sehr, daß dieselben nach und nach von den Fluten verschlungen wurden. — Der Kirchhof von Bant ist noch jetzt zu sehen.

Nach v. Halem.

7. Die Weihnachtsflut von 1717.

Um Weihnachten des Jahres 1717 hatte das Land an der Weser und an der Nordsee durch eine große, gewaltige Flut zu leiden. Am meisten wütete dieselbe in Butjadingen. Die Deiche zerrissen, und in kurzer Zeit war das niedrig gelegene Land unter Wasser.

Das Vieh in den Ställen ertrank meistens gleich. Die Wände der Gebäude wurden zerschmettert, Betten, Kisten und Laden weggespült. Viele Menschen ertranken, theils in den Betten, theils auf den Schränken, wohin sie sich geflüchtet hatten. Andere flohen halb nackt mit den Ihrigen auf die Böden und Dächer und fanden oft auch hier nicht Rettung; denn manche Häuser wurden durch das hohe Wasser ganz weggerissen. Noch andere Bewohner schwammen nackt und naß auf Holz- oder Dachtrümmern umher, bis sie erfroren. Dazu kamen viele durch Hunger und Durst ums Leben; die meisten Speisen waren weggeschwemmt, und das Wasser war untrinkbar.

Rührend ist die Geschichte mancher Geretteten.

Ein Pastor flüchtete mit Frau und 5 Kindern, bis unter die Arme durchs Wasser wattend, im bloßen Hemde auf den Boden. Zum Glück trieben ihnen zwei Brote zu, womit sie ihren Hunger stillen konnten. Erst am vierten Tage wurden sie von dort mit einem Boote gerettet.